

Spanienzentrum an den Universitäten Düsseldorf und Wuppertal

Forschung vernetzen und kulturellen Aktivitäten ein Forum bieten

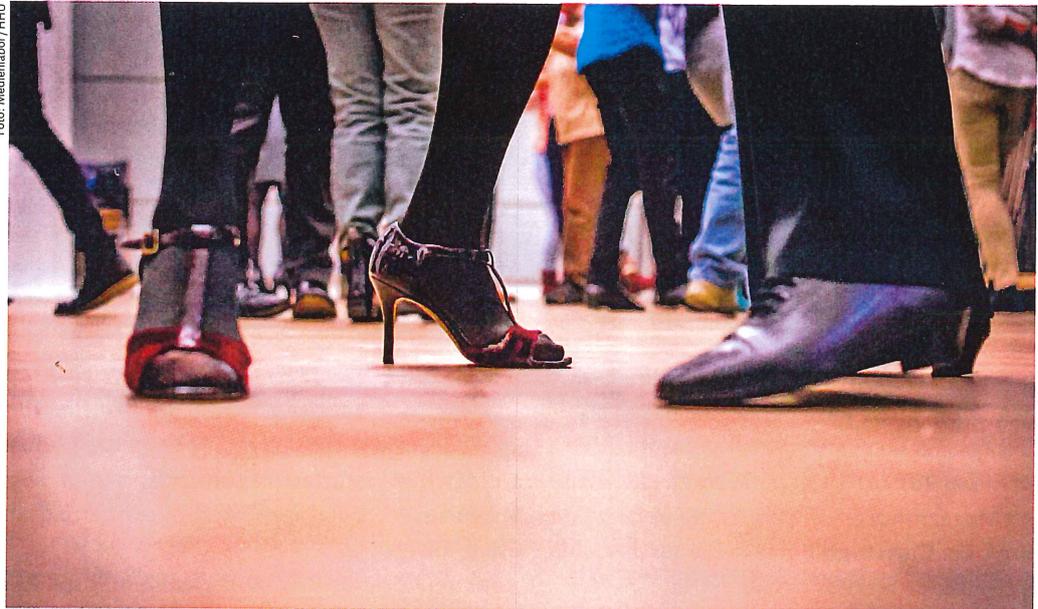


Foto: Medienlabor/HHU

Theorie und Praxis verknüpfen, nicht nur Studierende, sondern auch Publikum aus der Stadt ansprechen, das wollte Prof. Dr. Rolf Kailuweit mit seinem Seminar „Kulturphänomen Tango“. Und genau das ist auch das Ziel des 2017 gegründeten Spanienzentrums (SpaZ) von Heinrich-Heine-Universität und Bergischer Universität Wuppertal. Prof. Dr. Ursula Hennigfeld (Heinrich-Heine-Universität) und der Wuppertaler Prof. Dr. Matei Chihaia leiten es gemeinsam.

„Wir wollen spanienbezogene Forschung aller Fakultäten vernetzen“, erklärt Ursula Hennigfeld den Ansatz des im vergangenen Jahr gegründeten Zentrums. „Kolleginnen und Kollegen anderer Fächer und aller Fakultäten sind zur Mitgliedschaft eingeladen, derzeit kooperieren wir in Düsseldorf zum Beispiel mit der Geschichtswissenschaft und der Philosophie.“ Mit dem Zentrum

soll die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Hispanistiken beider Universitäten in Lehre und Forschung gefördert und den kulturellen Aktivitäten, die die spanischsprachige Welt betreffen, ein Forum geboten werden. Wichtig ist der Roma-

Alle spanischsprachigen Länder im Blick

nistin dabei, dass sich das Zentrum nicht nur auf Spanien fokussiert, sondern alle spanischsprachigen Länder in den Blick nimmt. So etwa bei der DAAD-Sommerschule „Literatur und Gewalt in Mexiko und Mittelamerika“, die vom 7. bis 17. Juli in Wuppertal stattfinden wird. Oder eben auch bei dem Tango-Seminar von Prof. Kailuweit. Mit seinen Studierenden wollte er dabei zwei ver-

schiedene Thematiken untersuchen: zum einen die Frage nach dem Tango in Deutschland. „Wie viel Argentinität ist dabei? Wie wird das vermittelt? Was macht für die Studierenden das Argentinische dieses Tanzes aus?“, schildert Kailuweit seine Überlegungen. Und wollte zum zweiten den Blick auf den Tanz in Argentinien selbst werfen. Welche Rolle spielt der Tango da? Kailuweit hat über Jahre die Hassliebe der Argentinier zum Tan-

Hassliebe Tango

go beobachtet, „er ist ein Exportschlager, beliebt und zugleich unfein, ein Unterschichtenphänomen, das aber jetzt auch junge Menschen der Mittelschicht interessiert.“ Seit der Tango in den 1980er Jahren nach Paris und von dort aus nach ganz Europa gekommen ist, wurde er dann ab Beginn des Jahrtausends wieder nach Argentinien reimportiert. Und zum Teil auch touristisch genutzt.

Das große Interesse der Deutschen am Tango wurde so auch in dem Seminar deutlich; bei dem Praxisteil im Haus der Universität war gut die Hälfte der Besucher Publikum aus der Stadt, zum großen Teil mit Tangoerfahrung. Neben den tanz-

soziologischen Vorträgen war das Ziel auch, das zuvor theoretisch Gelernte am „eigenen Körper auszuprobieren“, wie Kailuweit sagt. Trotz des Blickes über Spanien hinaus sind doch derzeit die spanische Botschaft und das spanische Kultusministerium Hauptkooperationspartner des SpaZ, die etwa die Tagung „Gernika/ Guernica 1937–2017: Präsenz und Produktivität kollektiver Erinnerung“ im vergangenen Jahr unterstützen. Auch die Ausstellung „Gesichter des spanischen Films“, die im Haus der Universität zu sehen war, war ein Geschenk der Botschaft.

Für das Jahr 2018 ist neben der Sommerschule auch der Workshop „Looking South: Spain in the European Literary and Cultural Imagination since 1986“ mit Prof. Shelley Godslan von der Universität Amsterdam in Düsseldorf geplant, ein Seminar mit Ausstellung zum Thema „Bauern aus Solentiname malen das Evangelium“ in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk Wuppertal/Remscheid/Solingen und die internationale Fachtagung „La representación cinematográfica de Latinoamérica como lugar de violencia“ in Wuppertal.

V.M.

► **Kontakt und Informationen:** hennigfeld@phil.hhu.de oder spanienzentrum@hhu.de

FASZINATION SELBSTREFLEXION

Armenische Wissenschaftlerin forscht über deutsche Nationaldichtung

Thomas Mann und Günter Grass sind nicht nur die international bekanntesten und einflussreichsten deutschen Dichter des 20. Jahrhunderts. Auch eine stark autobiografische Perspektive ihrer Werke vereint sie. Die Verweise auf das eigene Leben wurden bei beiden oftmals komplettiert durch literarische Selbstreflexion. Eben dieses Stilmittel wird von Dr. Yelena Etaryan derzeit mithilfe eines Stipendiums der Humboldt-Stiftung an der HHU

untersucht – und bald auch in Armenien bekannt gemacht.

Mit „Doktor Faustus“ hat sich Yelena Etaryan ein äußerst komplexes Werk vorgenommen, das unter anderem voller zeitgeschichtlicher und musiktheoretischer Bezüge ist, vor allem aber als Allegorie auf den Volksmythos „Faust“ gelten darf. Grass nutzte für „Ein weites Feld“ wiederum Theodor Fontanes Gesamtwerk, am stärksten jedoch den Ro-

man „Effi Briest“ als Inspiration und Reflexionsquelle. Damit vereint Etaryans Forschungsgegenstand viele literarische, sehr deutsche Stoffe. Ihr Ziel: Eine Mono-

Ziel: Habilitation

grafie in armenischer Sprache, die ihr die Habilitation an der Yerevan State University ermöglichen soll.